

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Mk.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren i. d. 4-gespaltene Zeitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang II.

Daresalam, den 28. Juli 1900.

No. 29.

Der Zumben-Tag in Daresalam.

Ein Akt von nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung für den Bezirk Daresalam hat sich am 22. und 23. d. Mts. in unserer Stadt vollzogen: Die Zumben¹ und Akiden² des ganzen Bezirkes waren von dem hiesigen Bezirksamtmann zu einem Schauri³ nach Daresalam zusammenberufen worden und auch mit Ausnahme Weniger, welche krankheitshalber der Aufforderung nicht Folge leisten konnten, erschienen.

Abgesehen davon, daß man beabsichtigte den Vertretern der eingeborenen Bevölkerung die Macht sowie Arbeitsfähigkeit und Schaffenskraft der europäischen Bevölkerung zwecks Nachahmung vor Augen zu führen und ihnen die Scheu vor den „weißen Leuten“ zu nehmen, war der Zweck, den das Bezirksamt in der Hauptsache mit der Berufung der Zumben verfolgte, die Herbeiführung einer gemeinschaftlichen Besprechung über die für den Bezirk wichtigen Fragen vor Allem wirtschaftlicher Art sowie die Ertheilung hieran zu knüpfender Ermahnungen an die Zumben für die genaue Durchführung der seitens der Bezirksbehörde erlassenen Bestimmungen mit Strenge Sorge zu tragen.

Schon am Sonnabend den 21. d. Mts. war ein großer Theil der schwarzen Gemeindevorsteher mit ihrem Gefolge, bestehend aus Verwandten und den Dorfsältesten der betreffenden Gemeinde, in Daresalam eingetroffen, und dieser Tag war dazu ausersehen die Zumben in die hiesige Gouvernements-Schule sowie landwirtschaftliche Schule zu führen, woselbst die staunenden Landesältesten der Kolonie sich an den Kenntnissen und Leistungen ihrer Söhne ergötzen.

Der folgende Sonntag war zunächst als Festtag ausersehen, und man hatte für Aufnahme und gute Bewirtung der Gäste in den unteren Räumen des Bezirksamtes reichlich Sorge getragen. Man speiste in drei Abtheilungen, und die beiden geschlachteten Ochsen und die Massen von Reis waren sehr bald vertilgt. Abends fand große Goma* auf dem freien Plage hinter der Boma** statt, wo unter großen Zelten die schwarze Bevölkerung Daresalams zur Feier des Tages sich beim Tanze vergnügte.

Der nächste Tag, der 23., war der Tag der kazi⁴ und um 9 Uhr Vorm. begann unter Vorsitz des Bezirksamtmann v. Winterfeld das Schauri mit den ca. 400 versammelten Zumben, Akiden und Dorfsältesten des Bezirkes.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Frage betr. Bau und Unterhaltung der öffentlichen Wege. Nach Feststellung der

öffentlichen Wege¹ wurde den Anwesenden eröffnet, daß diese sämtlichen öffentlichen Wege zweimal im Jahre und zwar nach der großen und kleinen Regenzeit von den Anliegern ohne besondere Aufforderung zu reinigen sind, und diejenigen, die dieser Pflicht nicht nachkommen, Strafe erhalten würden.

Die Reinigungspflicht der Straße nach Mafiji wurde im Besonderen folgendermaßen festgestellt. Zunächst die Stadt Daresalam, eventuell unter Heranziehung anliegender Dörfer, dann das fiskalische Etablissement Sachsemwald, dann Mbarud zugleich für Kongorombotto und Bugu bis Kifferawe. Weiter die Zumbenschaft Kifferawe bis zur bekannten Grenze von Kasi. Weiter die Oberzumbenschaft Sungwi, insbesondere Kasi und Kola bis zur Grenze von Kola unter Heranziehung des Zumben von Songwe bis nach Sabi. Von Sabi bis zur Grenze von Kilwale die Oberzumbenschaft Mhugwe. Weiter die Zumbenschaft Mafiji bis zur Fähre und die von Chigongo bis zur Bezirksgrenze.

Alsdann folgte die Besprechung der Sklavenfrage. Es wurde auf die Unzulässigkeit der Verpfändung freier Leute hingewiesen und auf Anfrage betont, daß sämtliche auf diese Weise verpfändeten Freien zurückzugeben seien, während die Geldforderung aufrecht erhalten würde, vorbehaltlich etwaiger Bestrafung. Sklavendverkäufe finden nur in Daresalam statt, doch ist den Akiden und Oberzumben nachgelassen in besonderen Fällen vorläufige Bescheinigungen auszustellen, die jedoch bindende Kraft erst durch die Eintragung beim Bezirksamt erhalten.

Mütter und Kinder dürfen auch im Erbgang nicht von einander getrennt werden, sondern der Ausgleich der Erben hat durch Geld stattzufinden; Eventuell sind Mutter und Kinder gemeinschaftlich zu verkaufen. Im Anschluß hieran wurde auf Befragen der Versammlung das bei der Regulierung von Nachlässen zu beobachtende Verfahren auseinandergesetzt.

Bei dem Thema Landeskultur wurde die Versammlung darauf hingewiesen, daß, wenn auch in Folge der zahlreichen Dürren und Heuschreckenplagen die Leute vom Anbau ihrer Schamben abgehalten und deshalb faul geworden seien, jetzt nach Eintritt günstiger Witterung hierin eine Aenderung eintreten müsse. Jeder, der nicht Faulenzer sei, könne leicht soviel anbauen, daß er für sich, seine Frau und Kinder genügend Speise erhalte, und außerdem noch einen Ueberschuß erziele, den er verkaufen könne,

¹) Als öffentliche Wege des Bezirkes Daresalam sind folgende bezeichnet worden: 1. Daresalam, Kola, Mafiji-fähre, Chigongo, Bezirksgrenze. 2. Kasi—Maneromango. 3. Kola — Bondas — Mtonde — Tschaduma — Bezirksgrenze. 4. Daresalam — Mkuritini — Mafiji — Mngwa — Mkere — Mjanganire. 5. Daresalam — Mkindu — Mijidju. 6. Mijidju — Mkamba. 7. Im Bau begriffen die Straße Marui — Panjulu — Mkindu und im Anschluß daran 8. die Straße Riparaganda — Bigwa — Mkamba.

um Geld zur Zahlung seiner Steuern, zum Ankauf von Kleidern etc. zu gewinnen.

Besonders für die Weiterwohnenden wurde der Anbau von Erdnüssen und Sesam empfohlen, die nach Gewicht ungefähr den doppelten Preis erzielen, wie z. B. Mais, und deshalb weiteren Transport besser verlohnen.

Der Erdnussamen kann an Zumben, welche die Gewähr bieten, daß ein ordnungsmäßiger Anbau stattfindet, unter der Verpflichtung der Rückerstattung abgegeben werden. Unter derselben Voraussetzung findet die Abgabe von Kofosnüssen zu ermäßigtem Preise statt.

Zuletzt wurde über die Steuern verhandelt. Hierbei wurden die Zumben mit dem Gebrauch der Steuerzettel bekannt gemacht und jedem sodann ungefähr soviel Steuerzettel ausgefertigt, wie seine Häuserzahl beträgt. Zugleich wurden sie ermahnt ihre Häuser zu zählen und verwarnen falsche Angaben über die Anzahl ihrer Häuser zu machen. Es wurde allgemein anerkannt, daß die Steuererhebung in zwei Raten à 1 1/2 Rp. zu empfehlen sei.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurden noch verschiedene Anfragen aus der Versammlung gestellt, die seitens des Bezirksamtmanns beantwortet wurden.

Um 12 1/2 Uhr Mittags war die Sitzung beendet, nachdem die Zumben ihr Versprechen gegeben hatten den Anordnungen des Bezirksamtes, welche nur zum Besten der Landesbewohner ertheilt würden, in jeder Beziehung nachzukommen.

Um 4 Uhr Nachm. dieses Tages wurden die Zumben noch von Herrn Gouverneur v. Liebert empfangen.

Der Eindruck, welchen die Tage des 22. und 23. Juli auf die Ältesten des Bezirkes gemacht haben, scheint ein in jeder Beziehung guter und nachhaltiger gewesen zu sein, und deshalb können wir auch hoffen, daß der vielseitige Zweck des Zumbentages in Daresalam erfüllt ist.

Zanzibar als britischer Werbeplatz.

Unsere englischen Vettern und Nachbarn haben alle Hände voll zu thun: Der langwierige Krieg in Süd-Afrika, die blutige Erledigung der chinesischen Frage in argwöhnischer Gemeinschaft mit den anderen Großmächten, und daneben noch der recht peinliche Zustand an der Goldküste! —

Aber, man muß es ihnen lassen, sie wissen sich überall zu helfen, und jeder Theil hilft dem anderen aus. So muß jetzt z. B. Britisch-Ostafrika herhalten, um Träger und wohl auch Soldaten für den Aschanti-Feldzug zu liefern. In Zanzibar ist der Hauptwerbeplatz. Dort werden die Neger zusammengetrieben, welche von den Agenten der Unternehmer-Firma Smith-Makenzie aufgebracht sind.

Wir dürfen zwar annehmen, daß die deutschen

⁴) Gemeindevorsteher (von der Bevölkerung erwählt).
⁵) Gemeindevorsteher (vom Gouvernement ernannt). ⁶) Besprechung. ⁷) Arbeit.
⁸) Tanzfest.
⁹) Festung.

Behörden diese Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit beobachtet, indessen muß befürchtet werden, daß unter den etwa 2000 Leuten, die jetzt bereits von Zanzibar abgefangen sind, doch schon so mancher Unterthan der deutschen Kolonie sich befindet, der auf Dhau hinüber geschmuggelt wurde, und daß unter den weiteren Zweitausend, die der ehrbare John Bull durch Smith-Matzenzie aus Schamben und Gefängnissen aufzutreiben gedenkt, um sie in Westafrika draufgehen zu lassen, wohl noch manch weiterer unserer Schutzgenossen mit geopfert wird. — Allen diesen Leuten, die häufig gewaltsam „angeworben“ werden, wird anscheinend vorgespiegelt, sie sollen nach Uganda oder in das Nyassagebiet gebracht werden. Der betreffende Herr erhält, wenn er seine Leute hierfür anbietet, das Doppelte des Monatslohnes. — Ihnen Allen blüht ein höchst trauriges Loos. Der Mann der Ostküste kann Klima und Nahrung jener Gegend schwer vertragen, er wird in diesem Falle eben sicher nur als „Material“ betrachtet.

Wir können nur dringend dazu auffordern, daß Jeder, der Gelegenheit hat, das eingeborene Volk über den wahren Sachverhalt aufzuklären, dieses thun und zur Verhinderung derartiger verbotener Anwerbungen auf deutschem Gebiet beitragen möge.

Am England, das doch so häufig und gern für Humanität und Negerrechte eintritt, wenn es damit etwas erreichen will, darf man aber — unter allem Respekt vor dem „prayer-book“ — das sie uns entgegen zu halten pflegen, die Frage richten: „Wodurch unterscheiden sich diese heimlichen „Anwerbungen“ noch vom Sklavenhandel?“

Die neue Aluminium-Pinasse „Ukerewe“ und eine Fahrt derselben über den Viktoria-Nyanza.

Ueber eine mit der Aluminium-Dampfpinasse „Ukerewe“ unternommene Reise von Muanza über Schirati, Port Ugowe, Kampalla, Port Alice, Bukoba und wieder zurück nach Muanza geht uns folgender Bericht zu:

Am 11. April 1900 traten wir die Fahrt an und am 2. Mai kehrten wir nach Muanza zurück. Die Reise dauerte im Ganzen 22 Tage, von welchen wir uns 15 Tage in Fahrt befanden. Wir hatten während der Reise beständig schlechtes Wetter und hohe See. Die Pinasse bewährte sich in der hohen See verhältnismäßig gut, doch traten leider mehrere Mängel zu Tage, die man vorher nicht bemerkt oder denen man nur geringen Werth beigelegt hatte.

Der betreffende Maschinist hatte bei dem Zusammensetzen der einzelnen Pontons die eingelegte Packung schon 6 Zoll oberhalb der Wasserlinie aufhören lassen, wodurch bei stärkerem Seegang durch die Lücken Wasser einströmte. Dem Uebel wird durch Eintreiben von Baumwolle, da zu diesem Zwecke hier nichts anderes zur Verfügung steht, abgeholfen werden. Ein vollständiges Demontieren der Pinasse würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Die Arbeiten der Fabrik sind auch nicht hervorragend ausgefallen. Beim schweren Seegang sind schon mehrere Rieten herausgefallen, zum Glück bis jetzt immer noch oberhalb der Wasserlinie. Außerdem ist die Pinasse für den hiesigen Seegang etwas zu leicht gebaut. Der Erbauer hat jedenfalls die hiesigen Verhältnisse nicht gekannt. Die Pinasse ist wohl für den Postverkehr und sonstige Sachen geeignet, welche Eile erfordern, für Lastenbeförderung jedoch nicht. Doch ersteres ist hier ja schon eine große Errungenschaft, da die verschiedenen Seestationen weit von einander liegen und jede Dhau oder kleinere Boote nach Schirati meistens sechs und mehr Tage, nach Bukoba sogar bis 12 Tage unterwegs sind, während die Pinasse die Strecke in 2 1/2 Tagen zurücklegt.

Am 24. April lagen wir bei einer Insel vor Anker, als plötzlich gegen 9 Uhr Abends ein Gewitter mit einer heftigen Bö aufkam. Die Pinasse lag vor zwei Anker, doch fing sie an zu treiben. Es gelang noch rechtzeitig Dampf auf und die Maschinen klar zu machen, um das Fahrzeug vor dem Austreiben auf die Felsen zu bewahren. Wir gingen Anker auf und trieben nun zwei Stunden in diesem fürchterlichen Wetter umher. Es herrschte eine derartige Dunkelheit, daß man absolut nichts sehen konnte. Das Boot wurde aus den Davits herausgerissen. Dann

wurde ersteres durch die See hochgehoben, und in Folge des plötzlichen Fallenlassens des Bootes bogen sich die Davits. Gleich darauf wurde das Boot, da die hintere Belegkrampe brach, von der See erfaßt und fortgerissen. Beim Leuchten der Blitze gelang es uns, das Boot wiederzufassen, doch leider fehlten Riemen, Dollen und das Ruder. Nun nahmen wir das Boot in langer Reine ins Schleppland und lotheten uns glücklich nach einem günstigen Ankerplatz. — Die Davits sind entschieden zu schwach, denn auf der Reise nach Bukoba hatten wir kurz nach dem Verlassen des Hafens in einer schweren Gewitterbö dieselbe Sache. Jetzt haben wir die Davits kürzer gebogen und hoffen demselben jetzt abgeholfen zu haben. Doch wiederholt sich's jetzt wieder, daß sich die Davits durchbiegen, so muß das Boot bei schwerer See in Schleppland genommen werden, da ein Beiklappen das Boot nicht gestattet. Wenn irgend angängig muß man in solchen Fälle Schutz suchen, bis die Bö vorüber ist, da sie meistens nur wenige Stunden anhält.

Die Pinasse erreichte bei hoher See eine Geschwindigkeit von 4—4,5 Seemeilen. Auch sind die Maschinen, die sich sonst ganz gut bewährten, entschieden etwas zu schwach, und die Wellen besitzen auch nur einen Durchmesser von 300 mm. Die Kessel hielten gut Dampf, doch haben wir dieselben neu verpacken müssen, weil die Flanschen von dem Maschinisten in der Wasserlinie mit Asbest verpackt waren. Bei dem hohen Druck von 15 Atm. waren dieselben nicht dicht zu bekommen. Diese Flanschen sind jetzt mit Bleimennige verpackt und hielten bei der Dampfprobe dicht.

Ein Fahren im Dunkeln ist nicht rathsam, da das Fahrwasser sehr gefährlich ist und einige Felsen nur 0,5—1 m sich außerhalb des Wassers befinden. Die Holzverhältnisse sind hier nicht sehr günstig. Das Holz an und für sich ist sehr leicht und verbrennt sehr schnell. Das Holz nehmen wird in einiger Zeit keine Schwierigkeiten mehr machen. Es werden von der Station Holzschlagplätze eingerichtet und soll die Holzlieferung den Eingeborenen als Hüttensteuer berechnet werden. Bei Reisen im englischen Gebiet wird sich allerdings der Kubikmeter wohl auf 2 Rupie stellen. Bei der Station sind 10 Alexte beantragt, da wir auf unserer Reise selbst Holz schlagen mußten, zumal in den Dörfern meistens nur eine oder höchstens zwei Alexte vorhanden waren.

Zur Zeit ist die Pinasse das einzige Dampfboot, das auf dem Viktoria-Nyanza fährt. Die englische Pinasse wurde, da sie nicht so schnell Dampf auf bekommen konnte, bei einer Gewitterbö auf die Felsen geworfen und ist gescheitert. In vier Monaten etwa ist der im Bau begriffene Dampfer für das englische Gouvernement fertiggestellt. Derselbe besitzt ungefähr die Größe der ehemaligen „München“ und ist mit einer dreifachen Expansionsmaschine mit Oberflächentendenzation, drei aufrechtstehenden Röhrenkesseln, ausgerüstet und soll eine Geschwindigkeit von 10—12 Seemeilen pro Stunde erreichen. Es dürfte vielleicht im Interesse des Gouvernements liegen, wenn noch erwähnt wird, daß ferner noch drei solcher Dampfer in England im Bau begriffen sind. Für den zukünftigen Verkehr hier, welcher durch die kommende Uganda-Bahn hervorgerufen werden wird, dürfte es in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht auch wir einen größeren Dampfer für den Nyanza gebrauchen können.

— Major von Gtorff, der Nachfolger des verstorbenen Major v. Nahmer, ist mit Reichspostdampfer „Reichstag“ heute Mittag in Dar-essalam eingetroffen.

Aus Portugiesisch-Ostafrika.

— Aus Beira wird uns unter dem 9. Juli geschrieben:

Beira, 9. Juli. Beira, das vor neun Jahren noch auf keiner Karte verzeichnet war, seitdem aber ein von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunehmender, höchwichtiger Handelsplatz geworden ist, stand gestern und heute unter dem Zeichen des Festes, an dem die gesammte Bevölkerung theilnahm. Und mit Recht, denn es hat seit gestern einen weiteren Abschnitt in seiner Entwicklung zu verzeichnen: die Fertigstellung bezw. Inbetriebsetzung der aus der Schmalspurbahn zur Vollbahn umgebauten Strecke bis nach Salisburij. Gegen 9 Uhr Abends traf der erste Zug

gestern hier mit ca. 300 Passagieren ein, festlich bekränzt und von Böllerschüssen und Tausenden von Kehlen willkommen geheißt. Die ganze Nacht dauerte der lärmende Frohsinn und die im Hafen liegenden englischen Schiffe schossen Raketen. An den beiden, gestern Abend und heute Vormittag stattgefundenen Festdinern nahmen alle höheren Beamte, die Consuln und sonst noch viele Herren mit ihren Damen Theil. Nachdem der Gouverneur die offizielle Ansprache gehalten hatte, in der er die Bedeutung des Ereignisses darlegte, löste der Wein die Zunge auch noch vielen Andern, wobei es natürlich nicht ohne manche Ueberschwenglichkeiten und Uebertreibungen abging. Immerhin haben die deutschen Theilnehmer des Festes auch das Lob Cecil Rhodes mit gemischten Empfindungen hören müssen, wenn sie daran dachten, wie sehr unserem Deutsch-Ostafrika ein deutscher Rhodes Noth thut, der, man mag ihn beurtheilen, wie man will, für Afrika resp. für Englisch-Afrika der kühne Bahnbrecher des Verkehrs ist. —

— Ein Stierkampf! Um zum Bau einer Kirche Mittel zu schaffen, hat das betreffende Komite in Beira nichts Besseres zu veranstalten gewußt, als einen — Stierkampf! Man wird es wohl aber nicht zum anderen Male thun, denn es gab nach allen Seiten nur Reingefallene und die ganze Sache würde sogar einen komischen Anstrich erhalten haben, wenn sie nicht einigen Thieren und einigen Kaffern Blut gekostet hätte. Bestand der „Stier“-kampf doch darin, daß ein elender, etwa halbso großer Stier und, in Ermangelung weiterer wirklicher Stiere, einige abgetriebene Ochsen niedergestochen wurden, nachdem das Gelächter des Publikums den „Stier“ in Wuth gesetzt hatte. Das, wenn auch ungewollte Hauptstück der Vorstellung bestand aber darin, daß die Tribüne — zusammenbrach, wobei einige Kaffern verunglückten. Und der finanzielle „Erfolg“ der brutalen Komödie?: ein Defizit von ca. 300 Pfund! W.

Von den Kriegsschauplätzen.

Aus China. Die Nachrichten über das Schicksal der fremden Gesandtschaften in Peking widersprechen sich fortwährend; nur von der Ermordung des deutschen Gesandten scheint man allgemein überzeugt zu sein, während die anderen Gesandtschaften das eine Mal offiziell als gerettet, das andere Mal als ebenfalls ermordet erklärt werden. Man sieht daraus, daß man an amtlicher chinesischer Stelle mit der Wahrheit vorläufig hinter'm Berge halten will, um Zeit zu gewinnen und wird wohl auch in der Ansicht nicht fehl gehen, daß China die Nicht-Ermordung der übrigen Gesandtschaften vorläufig nur vorspiegelt, um in Europa die Meinung zu erwecken, daß die Sache nicht so schlimm steht und größere Truppenjendungen dorthin nicht nötig sind.

Nach der Einnahme von Tientsin haben die verbündeten Truppen in dem Gefühl ihrer vorläufigen Unterlegenheit es für rathsam gehalten mit dem Vormarsch gegen Peking zu warten, bis mehr japanische Verstärkungs-Truppen in in Taku gelandet sind; deshalb ist der Beginn des Monats August erst für die Fortsetzung der offensiven Bewegungen in Aussicht genommen.

Der Burenkrieg dauert fort. — Telegraphische Mittheilungen, daß der konzentrische Vormarsch der Engländer von Pretoria aus in östlicher Richtung auf Middelburg begonnen hat, können allerdings den Glauben erwecken, daß die Engländer sich die zur Fortsetzung der Okkupation nötige Basis wieder geschaffen haben, jedoch wissen wir aus früheren Vorgängen, daß Lord Roberts sich in diesem Punkte schon geirrt hat, außerdem schlugen sich die Buren im Rücken der Engländer mit diesen nicht ohne Erfolg — vor Allen im Freistaat — munter weiter.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

22. Juli. Der Bicekönig von Nanking hat heute nach Europa gefahret, daß ein Kaiserlicher Gesandter vom 18. Juli alle fremden Gesandten mit Ausnahme des Deutschen, welcher von den rebellischen Pöbelhaufen ermordet wäre, als gerettet erkläre. Die Gesandten wurden sämmtlich durch den kaiserlichen Reichshof beschützt.

22. Juli. Die Consuln in Shanghai sprachen jetzt ihre Befriedigung darüber aus, daß dort keine dringende Gefahr mehr vorhanden sei.

Die Russen machen gute Fortschritte gegen die Chinesen im Amur-Gebiet. Das Bombardement von Blagowestschensk hat aufgehört.

22. Juli. Lord Borden hat erklärt, daß die englische Regierung nicht vorbereitet wäre die Anleihe für den Bau einer Eisenbahn von Chimoro (liegt in Brit.-Central-Afrika unterhalb der Murchison-Fälle am Shire-Fluß) nach dem Nyassa-See zu garantieren.

22. Juli. Admiral Seymour fabelt, daß die Chinesen Tientsin vollkommen geräumt hätten.

22. Juli. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 21. Juli, daß die dritte englische Brigade mit dem geschützten Burenkorps unter General Dewet am 19. Juli in der Nähe von Lindley zusammengestoßen sei. Die Buren wären zurückgeworfen und in 2 Abtheilungen auseinander gesprengt worden. Die Verluste wären gering.

23. Juli. 1. indische Brigade hat Order erhalten in Hongkong zu verbleiben. Lihungchang ist in Shanghai von den fremden Konsuln kühl empfangen worden.

23. Juli. Der Kaiser von China hat an Kaiser Wilhelm und die Präsidenten Roubet und McKinley telegraphirt und um wohlwollende Unterstützung gebeten, der gegenwärtigen Situation in China ein Cade zu bereiten. Außerdem spricht der Kaiser von China Kaiser Wilhelm gegenüber sein Bedauern aus, daß der deutsche Gesandte Herr v. Kettler ermordet sei und verspricht, das Verbrechen zu bestrafen.

23. Juli. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 22. Juli, daß die Buren umzingelt seien, nachdem sie einen letzten Versuch gemacht hatten, den Eisenbahnbrückenkopf 13 Meilen östlich von Heidelberg zu zerstören. Die englische Besatzung dortselbst sowie 2 Kompanien Dubliner Füsilier, Pioniere und Jeomanry haben den Angriff der Buren geschickt zurückgewiesen.

23. Juli. Alle Mächte haben, nachdem sie von dem Kaiserlich-Chinesischen Erlaß in Kenntnis gesetzt worden sind, darauf geantwortet, daß sie eine Land-Entschädigung beanspruchen und sofortige Verbindung mit ihren Gesandten verlangen, solange würden die Versicherungen, daß die Gesandten in Sicherheit sich befinden, mit Vorsicht aufgenommen werden.

Lihungchang bleibt in Shanghai, um dort weitere Verhaltungsmaßregeln aus Peking abzuwarten.

Einige Berichte bejagen, daß der Vormarsch der Verbündeten auf Peking für den August in Aussicht genommen sei.

24. Juli. Der Eisenbahn-Telegraph nördlich von Hwangspruit ist am letzten Sonnabend zerstört worden. Außerdem ist ein Eisenbahnzug mit Proviant von den Buren weggenommen sowie 100 Mann Hochländer gefangen genommen.

Starke Kräfte der Buren bewegen sich auf Hwangspruit zu. Die Verbindung von Pretoria nach dem Süden existirt nur noch auf dem Wege über Natal.

General Broadwood hat mit 2000 Buren bei Palmintfontein am 19. Juli ein Gefecht zu bestehen gehabt. Sowohl Präsident Steyn wie General Dewet sind bei diesem Burenkorps. Die Dunkelheit verhinderte die Verfolgung.

Lord Roberts telegraphirte gestern, daß Methuen am Sonnabend den Feind bei Oliphantsnek unter schweren Verlusten geschlagen hätte.

25. Juli. Der englische Konsul in Tientsin hat einen vom 4. Juli datirten Brief des englischen Gesandten in Peking Macdonald erhalten, worin Letzterer um schleunigen Entschluß bittet, indem er hinzufügt, daß nur noch für 14 Tage Proviant vorhanden sei und die Besatzung nicht im Stande wäre, bei der Fähigkeit der Chinesen noch lange dem Angriff der Chinesen zu widerstehen. Man hätte bis jetzt den Verlust von 11 Todten und 90 Verwundeten zu beklagen.

Es sind neue Berichte über die Sicherheit der fremden Gesandten in Peking eingelaufen.

Nach den Versicherungen chinesischer Autoritäten haben die Belagerten in Peking Proviantersatz erhalten. In offiziellen Kreisen Londons hat man wieder Mut geschöpft.

25. Juli. Die Buren haben mit starken Kräften die Eisenbahn südlich von Zwartfontein (Zwartfontein ist wahrscheinlich gemeint, liegt unweit Johannesburg), überschritten.

Der chinesische Gesandte in London hat ein Telegramm von Cheng an Shanghai vom 23. Juli erhalten, wonach der chinesische Obergeneral Gungsa, der beim Kaiser von China sehr in Ansehen steht, darauf gedrungen hat die fremden Gesandten unter militärischem Schutz nach Tientsin zu entsenden, er hoffe, daß dann die Feindseligkeiten ihr Ende erreicht haben.

Bis hier in Daressalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

26. Juli. Reuter meldet aus Bronkhorstspruit vom 24. Juli, daß der allgemeine englische Vormarsch ostwärts begonnen hat. Die 2 Brigaden des General French gehen südlich vor, General Pollock in der Mitte und die Generale Hamilton und Mahon im Norden. Die Truppen langten ohne auf Widerstand zu stoßen in Bronkhorstspruit an. Man erwartet, daß der Vormarsch auf Middelsburg unbehindert von Statten gehen wird. Die Buren haben alle ihre Stellungen geräumt, man berichtet, daß sie in Richtung auf Lydenburg abmarschirt sind.

26. Juli. Reuter meldet aus Tientsin vom 19. Juli, daß der Vormarsch der Verbündeten auf Peking Ende Juli in Aussicht steht.

26. Juli. Die Verbindung mit Pretoria ist englischerseits wieder hergestellt. General French hat eine Anzahl Buren zu Gefangenen gemacht. General Broadwood verfolgt den Buren-General Dewet und nahm 5 Wagen demselben weg, jetzt ist Ersterer in Bredesort und wartet dort auf Colonel Pottle, um sich mit demselben zu vereinigen.

General Badenpowell berichtet vom Machadopsaß, daß er mit 450 Mann eine Burenabtheilung von 1000 Mann unter großen Verlusten aus einer starken Stellung vertrieben hat.

26. Juli. Die „Times“ meldet aus Tientsin vom 17. Juli, daß die meisten Admirale in Taku beschloffen haben, den Russen die Kontrolle über die Eisenbahn von Tientsin nach Peking zu überlassen, nur der englische und amerikanische Admiral sind dagegen. An dieser Eisenbahn wird jetzt gebaut.

Der Eingeborenen-Dolmetscher von der britischen Gesandtschaft in Peking ist in Newchang angekommen und hat festgestellt, daß der größte Theil der Ueberlebenden ermordet ist, die Lage der Ueberlebenden wäre hoffnungslos.

General Hart (englisch, in Südafrika thätig) ist am 2. Juli gestorben.

27. Juli. Lord Roberts meldet aus Balmoral vom 25. Juli, daß General Alderson gestern die Buren angegriffen hat. General French umging die linke Flanke der Buren, worauf Letztere flohen. Die Generale French und Sutton halten jetzt Mitbetege mit ihren Truppen ab.

General Hunter greift die Burenstellung südlich Bethlehem (Orange-Freistaat) am 23. und 24. ds. Mts. an, der Angriff mißlang jedoch, die Verluste auf englischer Seite betragen 50 Mann. Am 25. Juli bemächtigte sich Hunter jedoch des Schlüssel zu der Burenstellung.

27. Juli. Admiral Seymour ist mit 7 Kriegsschiffen in Shanghai angekommen.

Die „Daily Mail“ meldet aus Shanghai, daß ein Brief des englischen Gesandten Macdonald aus Peking vom 6. Juli besagt, daß die chinesischen Autoritäten (also der Kaiser und seine Ratgeber — d. Red.) die Fremden in keiner Weise in Schutz nehmen. 3 Gesandtschaftsgebäude sollen noch stehen, man hoffte am 6. Juli, daß dieselben sich noch 14 Tage zu halten vermögen, wenn jedoch der Angriff seitens der Chinesen forciert würde, nur vier Tage höchstens! —

Im Anschluß an die Meldung von dem Tode des Major v. Nazmer bringt das „Hamb. Fremden-Blatt“ einige bemerkenswerthe Mittheilungen aus unbekannter Quelle. Es schreibt:

Major v. Nazmer war am 17. Sept 1857 in Neuhaldensleben geboren und hat also ein Alter von nur 42 Jahren erreicht. Aus dem Cadettencorps wurde er am 23. April 1874 als charakterisirter Fähnrich beim 1. Garde-Regiment eingestellt und am 14. December 1875 unter Beförderung zum 3. Garde-Regiment zum Leutnant befördert. Von 1883 bis 1887 war er Adjutant des Füsilierbataillons, dann wurde er Regimentsadjutant. 1889 wurde er Adjutant der 4. Garde-Infanterie-Brigade, deren Commandeur erst der Erbprinz von Meiningen, dann der Erbgroßherzog von Baden war. Am 23. Mai 1890 wurde er Hauptmann und Compagnie-Chef im Garde-Schützenbataillon. Im Frühjahr 1894 hieß es plötzlich, daß Hauptmann v. Nazmer, ohne daß der Reichskanzler oder die Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes eine Aenderung hatten, zum Gouverneur von Kamerun ernannt worden sei. Graf Caprivi und Staatssecretär v. Marschall boten sofort ihre Entlassung an, und die Ernennung wurde rückgängig gemacht. Offiziös wurde später der Vorgang geleugnet und behauptet, es sei nur die Ernennung des Hauptmanns zum Befehlshaber der Schutztruppe in Kamerun beabsichtigt gewesen, eine Stellung, die später Hauptmann v. Steffen erhielt. Etwa 1 1/2 Jahr später am 17. September 1895 gelangte Hauptmann v. Nazmer doch in den Colonialdienst, indem er Oberführer der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika wurde. Am 10. November 1896 wurde er als charakterisirter Major zum Stabsofficier bei der Schutztruppe ernannt. Ein Patent seines Dienstgrades erhielt er erst am 1. September 1899. —

Lokales.

Wiederholt ist es vorgekommen, daß unsere Polizei-Askaris von hiesigen Europäern in ihrer heiteren abendlichen Freizeigebigkeit ein sogenanntes „Badschisch“*) zugestekt bekommen haben, welches die Askaris auf Grund der bestehenden Bestimmungen natürlich nicht annehmen dürfen, oder wenn es ihnen aufgedrängt wird, auf dem Bezirksamt abzugeben verpflichtet sind.

Da uns zu Ohren gekommen ist, daß in der letzten Zeit viele derartige Badschische seitens der Askaris ehrlicherweise auf dem Bezirksamt — wahrscheinlich unter Nennung der Spendernamen — abgegeben sind, so wäre es doch rathsam, in dieser Beziehung etwas vorsichtiger zu sein und

*) Trinkgeld.

die Besas lieber in der eigenen Tasche zu behalten, zumal dieser indirekte Zuschuß für Verwendung zu irgend einer kommunalen Verbesserung doch ein wenig zu gering erscheint, und man auch nicht verlangen kann, daß die Kommune sich noch einen besonderen Trinkgeldfonds anlegt.

Mit dem am 27. d. Mts. von Zanzibar abgegangenen Dampfer der „Messageries Maritimes“ sowie dem nach Europa fahrenden R.-P.-D. „Kaiser“ haben eine größere Anzahl älterer Afrikaner theils zu Urlaubs- und Erholungszwecken, theils auf Nimmerwiedersehen unsere Kolonie verlassen. Hoffen wir, daß die Urlauber gesund nach Deutsch-Ostafrika wieder zurückkehren und diejenigen, welche in der deutschen Heimath zu bleiben gedenken, ihr Glück und ihre Zufriedenheit dortselbst finden mögen. —

Die Bohrungen in dem hinter der Boma angelegten artesischen Brunnen haben jetzt eine Tiefe von über 130 Meter erreicht. Das zur Verfügung stehende Material reicht voraussichtlich für Bohrungen bis auf 180 Meter, jedoch ist es noch zweifelhaft, ob man bis zu dieser Tiefe auf gesundes Quellwasser bezw. überhaupt auf eine salzfreie Wasserflucht stoßen wird. Von jedem Meter Bohrung sind Proben des betreffenden dort vorgefundenen Gesteins oder Bodens aufbewahrt worden. Augenblicklich wühlt der Bohrer in einer Schicht von in Bildung begriffener Korallen. Die Brunnen-Arbeiten haben bereits im März d. Js. begonnen; eine große Verlangsamung der Bohrungen war eingetreten, als man auf 70 Meter auf eine breite Steinschicht stieß.

Hoffentlich führen die Arbeiten aber doch zu einem günstigen Resultat, damit die großen Kosten, welche bis jetzt durch diesen Brunnenbau bereits entstanden sind, nicht als vergebliche erscheinen.

Schon wieder hat sich eine Löwin und noch dazu mit Familie dicht bei der Ribeiro'schen Shamba am Simbasithal und zwar in der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. ein schwarzes Dpfer aus einer der dortigen Hütten geholt. Durch das Geschrei der umwohnenden Neger geschreckt und wahrscheinlich auch in Sorge um seine Jungen ließ das Raubthier jedoch von seiner Beute ab und flüchtete, nachdem es dem unglücklichen Weibe den Unterleib abgefressen und ein Bein abgerissen hatte.

Da sich die Löwen am folgenden Tage immer noch in der Nähe aufhielten, so machten sich mehrere hiesige Europäer auf und umstellten die Löwin in dem Dickicht des Simbasithals, jedoch gelang es leider dem Thier durchzubringen, und ein auf das Raubthier abgefeuerter Schuß blieb erfolglos.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Reichstag“ traf heute Mittag vom Norden kommend in Daressalam ein und fährt morgen früh nach dem Süden weiter.

Reichspostdampfer „Kaiser“ trifft morgen früh vom Süden kommend hier ein und wird voraussichtlich Mittags nach Europa weiter fahren.

Die Botenposten nach dem Innern werden am Dienstag den 31. Juli 10 Vorm. von hier abgefertigt werden.

Personal-Nachrichten*).

Mit dem Dampfer der „Messageries Maritimes“ haben am 27. d. Mts. die Reise nach Europa angetreten: Herr Kaufmann Devers nebst Frau Gemahlin, die Herren Oberleutnant Bierort, Fabrikant Rehsus, Rentier Müller und Herr Schulte.

Mit Reichspostdampfer „Kaiser“ verlassen Daressalam: Freiherr v. Brandenstein nebst Frau Gemahlin und Frau Dr. Heinfle.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger“.

Nupie-Kurs

für den Monat August 1900.

1 Nupie	1,39
Einzahlungskurs für Postanweisungen . . .	1,383
Auszahlungskurs „ „	1,397

Sämmtliche Anfragen redaktioneller wie geschäftlicher Art sind an die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ Daressalam zu richten.

Die Adressirung: „B. von Roy, Daressalam“ ist nicht anzuwenden, da derartige Briefe als privat bei Abwesenheit des Adressaten bis zu dessen Rückkehr ungeöffnet bleiben.

Hotel Fürst Bismarck. Daressalam,

Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer.

* * * Sämtliche Getränke von Eis.

* * * Table d'hôte. * * *

1

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren Daressalam

Farben, Oele etc.



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene u. Oel-Farben
Lein-Oel u. Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge u. Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für
Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. Kochherde.

24

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon,
Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam; R. P. D. „Kaiser“ Capt. Elson am 27. Juli
„König“ Capt. Doherr am 11. August

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Reichstag“† Capt. Kley am 27. Juli
„Kronprinz“ Capt. v. Issendorff am 8. August

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo
per R. P. D. „Setos“, Capt. Garsten am 26. Juli

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Setos“ Capt. Karstens am 7. August

*) R. P. D. „König“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Reichstag“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

75

Chierfreunde in Lindi.

Wer das freundliche Städtchen Lindi besucht, dessen idyllische einladende Ufer, dessen feierliche kraftstrotzende Waldungen, dessen dunkle romantische Saine jeden empfänglichen Naturfreund begeistern, — und wer in unserer Kolonie wäre wohl gleichgültig den wunderbaren Offenbarungen unserer tropischen Mutter Natur gegenüber! —, wer dann die dortigen wohlgepflegten, parkähnlichen Anlagen durchstreift, wer schließlich einen Blick hineinwirft in das rege Arbeiten der betriebamen und fleißigen Pioniere der heimischen Kultur, der wird eine Menge von wohlthuenden Eindrücken und eine Fülle von Hoffnungen auf das Emporblühen dieser Kolonisationsstätte in sich aufnehmen.

Aber auch das Bestreben unserer Lindi-Landsleute, mit den Vertretern der Afrikanischen Fauna in nahem Zusammenhange zu bleiben, weckt unsere Sympathie.

Zutraulich und harmlos folgt jedem Europäer die kleine, zahme Busch-Antilope „Lilly“ (Tragelaphus-roualeyni, Kisuaheli: mbala) und nimmt besonders gerne aus fremder Hand die heimische Speise der grünen Buschblätter. Und selbst den Genüssen Europas soll unsere Freundin nicht abhold sein: ihre schwarze Zunge führt man auf Verbrennung durch den zuweilen nicht ungerne genossenen Whisky tupu zurück.

Zwei Meerfische (Cereopithecus-rufoviridis; Kisuaheli: tumbili) der Usagara liefern nicht nur ihren Herren und Mitbewohnern vielerlei Zeitvertreib, sondern ergötzen auch alle Besucher und Freunde durch ihre possirlichen und lebhaften Bewegungen, die zu ihren ernst, granddurchfurchten Gesichtern wenig passen.

Der Hauptstolz der Stadt ist aber ein junger Löwe von etwa 6 Monaten. In seinem kleinen Käfig bot er bisher den Indianern zu mancherlei Spielereien und Neckereien reichlich Gelegenheit. Vor ca. 14 Tagen wurde er nun aus seiner kleinen, engen und „ausgewachsenen“ Wohnung in das neue „Raubthierhaus“ überführt.

Am Strande zwischen Zoll und Boma, zwei Meter von der Straße zurückgebaut, liegt es gar anmutig mitten im Grünen. Bei einer Länge von 5 und einer Breite von 4 Metern trägt es ein Wellblechdach, dessen First 4 Meter über den Erdboden reicht. Der Besucher tritt auf einer sanft ansteigenden Steinschotterung, die mit festgestampftem Kies bedeckt ist, an die Front, die von unten bis etwa in Hüfthöhe wie auch Giebel und Rückseite aus Steinen gemauert ist und dann kräftige bis zum Dache ausreichende Eisenstäbe trägt. Die Rückseite entspricht genau der Front; der eine Giebel ist voll gemauert, durch den anderen führt die nach innen sich öffnende, starke Bohlenhür. Der Fußboden ist fest cementirt und hat einen guten Abfluß, der durch einen gemauerten Kanal auch weiterhin gesichert wird. Eine gewaltige, auf der Seite stehende Kiste mit einem Bunde Heu bietet im Innern ein warmes Lager für die Nacht und ein sonniges Plätzchen oben darauf am Morgen und Spätnachmittag. Erwähnen wir noch den Wassereimer, so ist das Mobiliar erschöpft; aber es genügt den bescheidenen Ansprüchen des Bewohners.

Am Spätnachmittage wurde der Wohnungswechsel vorgenommen. Von Seiten des Bezirksamts wurden in umsichtiger Weise die nötigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Das Zollamt, die Usagara, sämtliche Europäer und eine große Menge Farbigere hatten sich eingefunden, um den „umziehenden“ Herrn simba zuzuschauen. Daß nicht der geringste Fall von Verletzung oder Beschädigung vorgekommen ist, muß um so freudiger begrüßt werden, als der Vertreter der medizinischen Fakultät nicht erschienen war.

Leider hat unser Freund seit dem Umzug Zahnschmerzen und verschmäht selbst eine Kotelette à la tartare. Als er sich nämlich der Emission aus seinem kleinen, alten Häuschen mit Krallen und Zähnen widersetzte, blühte er wohl an einem Nagel seines Holzhauses einen halben Backzahn ein. Wie man sieht ist hier wie zu Hause der Umzug unbequem und — kostet etwas!

Das geheimnisvolle Modell.

Von Paul Funke.

Autorisierte freie Uebersetzung von A. Friedheim.
Nachdruck verboten.

„Erna... mich dürstet!“

Das junge Mädchen, dem diese klagende Bitte galt, legte die Stickerie, mit der sie am Fenster gesessen, aus der Hand, stand auf und sagte:

„Ich werde Dir Deinen Thee geben, Großmütterchen.“

Aber die Rekonvaleszentin hob abwehrend die die magere Hand indem sie meinte: „Oh Thee! den habe ich so lange getrunken, weißt Du, was ich möchte, Erna?“

Das junge Mädchen schob lächelnd der alten Frau eine Strähne des silberglänzenden Haares unter das Häubchen und antwortete: „Nun was dem, Großmütterchen... wenn's nicht direkt gegen die Verordnung des Arztes verstößt, sollst Du Deinen Willen haben, was ist's denn...?“

„Champagner ist es! Und weißt Du, Hunger habe ich auch, und wenn Du mir morgen ein junges Mühchen bereiten willst, dann esse ich es ganz und gar auf und dann kann ich auch bald das Bett verlassen... aber Champagner mußt Du mir bringen... weißt Du, wie während der Krankheit, das war immer so schön kühl, ich erinnere mich noch daran.“

„Ja, aber“... stotterte Erna. Sie war im Begriff gewesen zu sagen, „Champagner ist teuer,“ doch als sie das abgemagerte, liebe Gesicht in den Rissen sah, da schloß sie mit den Worten... „Aber ich habe keinen mehr im Haus!“

Und wie ein Kind, das nach einer bestimmten Sache verlangt, antwortete die alte Frau: „Oh, dann besorgst Du mir morgen alles zusammen.“ Erna küßte die Leidende zärtlich und sagte leise: „Ja, ja, Großmütterchen... morgen.“

So einfach das Versprechen schien, so schwer war doch das Gewünschte zu beschaffen, denn es fehlte Erna am Notwendigsten... am Geld.

Die Krankheit der Großmutter hatte die letzten Hilfsmittel aufgezehrt, und Erna, die nach dem vollständigen Ruin der Eltern und dem Tode derselben zu der Großmutter gekommen, hatte sich redlich bemüht mit für den Unterhalt zu sorgen... Doch was ist mit vereinzeltsten Nachhilfsstunden zu verdienen? was bringt das Uebermalen von Photographien, oder Handarbeiten ein?! Und nun kam gar der Sommer herbei, wo die Stickeriegeschäfte kaum für altbewährte Kräfte zu thun haben.

Und als Erna am nächsten Tage ihre Arbeit ablieferte, da kam es, wie sie befürchtet: die Kassirerin teilte ihr beim Auszahlen des Geldes mit, daß bis zum Herbst keine Arbeit außer dem Haus zu vergeben sei.

Natlos was nun beginnen, mit dem Gedanken an die Großmutter, die kaum dem Tode entronnen und sorgsamster Pflege bedurfte, ging Erna heim... 5 Mark, die sie soeben erhalten, das was ihr ganzes Besitztum... und wenn die verausgabte... was dann?

Sie war so in Gedanken, daß sie ohne Gruß bei der Zeitungsverkäuferin an ihrem Nachbarhaus vorüber ging und erschreckt zusammenfuhr, als die gutmütige Frau sie anrief:

„Nun Fräulein Erna, wollen Sie denn heut garnicht die Anzeigen durchsehen?... Vielleicht findet sich doch wieder etwas für Sie?“

Halb mechanisch, um nicht unfreundlich zu sein, griff das junge Mädchen nach der dargebotenen Zeitung, und plötzlich tanzten ihr die Buchstaben vor den Augen, Da stand in großen Lettern:

„Bedeutender Bildhauer verlangt junges“

„Mädchen — nicht Modell von Beruf — zur“

„Studie für Kopf. Sitzung von 2 Stunden“

„10 Mark, wahrscheinlich für den ganzen“

„Sommer. Vorstellung im Atelier von Robert“

„Nantil, Parkstraße 25.“

Zehn Mark für die Sitzung!... und für den ganzen Sommer!... Wenn sie sich meldete?... Dann wäre sie für lange alle Sorge los, könnte ihre Kranke mit dem Besten vom Besten pflegen... .

Und dann lehnte sich alles in dem jungen Mädchen dagegen auf: Sie ein Modell! Nein, das konnte sie nicht!...

Aber die Not zu Haus. Durfte sie sich von dem Begriff der nun einmal des Wort beigelegt wurde, bestimmen lassen... es handelt sich ja nur um den Kopf? Wenn sie reich wäre und sich malen lassen wollte, müßte sie doch auch dem Maler sitzen?

Mut, Erna, Mut! rebete des junge Mädchen sich selbst zu, und während sie im Geist den enttäuschten Blick der Großmutter sah, wenn sie mit leeren Händen heimkam, wandte Erna mit klopfendem Herzen der eigenen Wohnung den Rücken und schlug den Weg nach der Parkstraße ein.

Der Bildhauer Robert Nantil ging in seinem Atelier auf und ab, und die zusammengezogenen Augenbrauen und der Ausdruck des Gesichts ließen darauf schließen, daß er gerade nicht in rosigster Stimmung. Benoit, der alte Diener, der schon bei den Eltern Robert Nantils Faktotum gewesen war, sah denn auch besorgt auf seinen jungen Herrn, und endlich hatte er den Moment abgepaßt um ein: „Der junge Herr scheinen verstimmt?“ zu wagen, während er sich scheinbar sehr eifrig mit dem Abstauben einer Statuette zu schaffen machte.

„Verstimmt?... Wütend bin ich, Benoit...!“

Und Benoit bückte sich und nahm die kaum angerauchte Cigarette auf, die sein junger Herr zu Boden geschleudert hatt; dann meinte er mit großer Seelenruhe:

„Hat denn die Anzeige nicht den gewünschten Erfolg gehabt?“

Der Bildhauer zuckte ungeduldig die Schultern, aber es schien doch, als wenn er nur die Gelegenheit erwartete, um sich auszusprechen, denn er sprudelte auch gleich darauf heraus: „Oh! die Anzeige!... genug sind gekommen seit 8 Tagen... Brünette, Blondinen und Rothhaarige!... Aber von dem was ich suche, keine Spur!... Freilich, ideale Reinheit giebt's nicht mehr! so etwas, wie ich für meine Statue der „Aufrichtigkeit“ brauche, das findet man nicht auf den Straßen der Großstadt... Wenn ich nur wüßte, wo ich sie suchen sollte!... Mein Wunsch ist unerfüllbar!... Oh! Augen, die einen klar und freimütig ansehen... ein Lächeln, das von...“

Ein schwaches Anschlagen der Glocke ließ Robert Nantil mitten im Satz abbrechen, und der alte Benoit schritt mit dem Federwedel zur Thür und meinte im Hinausgehen:

„Na! Vielleicht kommt da das vielgesuchte Modell! Auf jeden Fall immer Geduld! Sie werden schon finden, was Sie suchen! In der Großstadt giebt's alles, selbst Aufrichtigkeit!“

Mit den Worten, die großen Optimismus oder eine bedeutende Philosophie verriethen, schloß sich die Thür hinter dem Diener, und der junge Künstler blieb allein.

Aber nicht für lange, denn gleich, darauf erschien Benoit und führte ein schlankes, junges Mädchen herein, die trotz der sehr bescheidenen Toilette doch einen entschieden aristokratischen Eindruck machte, und einen Schleier dicht vor dem Gesicht über dem Matrosenhütchen befestigt hatte.

„Ich komme...“ fing die Fremde mit unsicherer Stimme an...

„Infolge meiner Anzeige?“ sagte Robert Nantil höflich... „Wollen Sie freundlichst Ihren Hut abnehmen?“

Erna nestelte mit zitternden Fingern Hut und Schleier los... und ein Ausleuchten ging beim Anblick des jugendlich feinen Köpfchens, des zarten Teints und der großen, graublauen Augen mit dem halb ängstlich fragenden Ausdruck, über sein Gesicht...

Ja, das, das gerade suchte er. Fast ängstlich klang seine Frage: „Wollen Sie mir zu meiner Statue sitzen?“ Und dennoch, als echter Künstler, wartete er schon nicht mehr auf eine Antwort, sah kaum das Nicken des jungen Mädchens, sondern schob ihr hastig einen Sessel zurecht und griff nach seinem Modellholz. Benoit schlich schmunzelnd

und befriedigt sich die Hände reibend, leise zum Atelier hinaus.

Drei Stunden später stand Erna, mit hochroten Wangen am Bett der Großmutter, und fütterte die alte Frau wie ein Kind mit zartem Hühnerfleisch und Champagner.

„Also Fräulein Erna, Sie bleiben unerbittlich und wollen mir nicht Ihren Namen und Ihre Wohnung sagen,“ sprach Robert Mantil vielleicht vier Monat nach dem eben geschilderten Ereignis, während er die fast vollendete Statue der „Aufsichtigkeit“ von allen Seiten betrachtete, „Solche Heimlichkeiten passen doch garnicht für ein Modell der „Aufsichtigkeit!“

Erna wandte den Kopf etwas zur Seite.

„Ich bitte Sie, Herr Robert, dringen Sie nicht weiter in mich, Sie glauben garnicht wie Sie mich damit quälen . . .“

„Schön . . . schön, ich schweige schon, denn Sie verlieren auch die richtige Stellung . . . Aber dennoch, Sie thun Unrecht sich vor . . . einem Freund zu verbergen! Ich bleibe ewig Ihr Schuldner, denn Ihnen danke ich es, daß ich mein Traumbild habe verwirklichen können und . . . es wird mir unmöglich gemacht, Ihnen zu Weihnachten ein Paar Blumen oder von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen, eine Erinnerung zu senden . . . Haben Sie denn gar keine Achtung und Sympathie für mich?“

Für eine Sekunde war es, als wenn Erna ihre ruhige Fassung verlor, die langen Wimpern legten sich so rasch über die Augen, als wollten sie aufsteigende Thränen zurückdrängen. Sie konnte doch unmöglich gestehen, wie schwer es ihr wurde auf Nimmerwiedersehen von dem heiteren, feinen Mann zu scheiden, der es ihr angethan hatte! Und so zwang sie sich denn zu der Entgegnung:

„Aber Herr Robert, wie können Sie die Sache so tragisch auffassen; zwei oder dreimal sind wir ja doch noch zusammen, bevor Sie fertig sind, und wer weiß, was bis dahin noch alles passiert!“

Sa, Robert Mantil wußte absolut nichts von seinem Modell, und nachdem er Erna zuerst mit ihrer Heimlichkeit geneckt, hatte er allmählich einen kleinen Stachel darin gefunden. Auf seine Fragen hatte sie mit sichtlich Verlegenheit geantwortet, daß sie von Beruf Näherin sei und bei ihrer Großmutter lebe; aber die schlanken Finger zeigten keine Spur von Nadelstichen, und ihre Unterhaltung, wenn Erna nicht besonders auf sich achtete, bewies dem Maler deutlich, daß sein räthselhaftes Modell aus seiner eigenen sozialen Stellung sein müsse. Es war nicht müßige Neugierde, sondern wahres Interesse an dem jungen Mädchen, das Robert Mantil veranlaßte immer wieder zu fragen, und ihn schließlich zu dem Entschluß führte, mit Gewalt den Schleier des Geheimnisses zu lüften.

Und so kam es, daß Erna an dem Tage, als sie das Atelier verließ und nach Haus eilte, keine Ahnung hatte, daß ihr in entsprechender Entfernung ein Herr folgte, der Robert Mantil zum Verwechseln ähnlich sah!

Am folgenden Tage ging Erna zur festgesetzten Stunde zur Sitzung, aber . . . kaum war sie um die nächste Straßenecke gebogen, da schlüpfte Robert Mantil aus der Thürnische eines Nachbarhauses und trat an die Portierloge des Hauses, aus dem Erna gekommen, um zu fragen: „Fräulein Erna . . . wohnt doch hier?“

Die erstaunten, müternenden Blicke der Verwalterin, welche den Fragsteller von oben bis unten maß, sprachen deutlich dafür, daß nicht oft Männer seines Alters nach dem jungen Mädchen fragten.

„Die ist nicht zu Hause,“ kam die kühl abweisende Antwort.

„Und die Großmutter?“ . . .

„Sawohl! . . . 3 Treppen hoch, links. . .“ klang es viel freundlicher, denn wer nach der Großmutter fragte, konnte doch nicht mit schlechten Absichten kommen.

„Danke,“ sagte Robert Mantil, und während er die Treppen hinaufstieg, überlegte er, was er nun eigentlich der Großmutter sagen sollte . . . Ich weiß wahrhaftig nicht was . . . nun, ich werde ja sehen, meinte er für sich.

Eine alte Dame mit silberglänzendem Scheitel und frischen klaren Augen, öffnete auf sein Klingeln die Thür.

„Habe ich das Vergnügen mit der Großmutter von Fräulein Erna zu sprechen,“ fragte er mehr

der Form wegen, denn gerade so wie jetzt die Enkeltochter, mußte einst die alte Frau da vor ihm ausgesehen haben.

„Mit Frau von Espay,“ jawohl,“ antwortete die alte Dame mit freundlichem Lächeln . . . Sie haben gewiß mein Enkelkind bei dem großen Künstler Robert Mantil kennen gelernt? Bitte, treten Sie doch näher.“

Ueberrascht durch den Namen „von Espay“ und in seiner Eigenliebe als Künstler geschmeichelt, war Robert Mantil im Begriff zu antworten:

„Der große Künstler Mantil bin ich selbst.“

Aber ein gewisses Etwas hielt ihn davon ab; er folgte Frau von Espay in einen kleinen Salon, setzte sich auf ihre Einladung, und die alte Dame machte es sich in ihrem Lehnstuhl bequem, um dann, mit der alten Leuten eigenen Redseligkeit zu beginnen:

„Wenn Sie mit Erna sprechen wollen, müssen Sie schon wieder kommen . . . Sie ist jetzt bei Herrn Mantil . . . Nicht wahr, der Herr ist gut?“

„Wie brillant bezahlt er die Stunden, die Erna seinen Kindern giebt! . . . Ach! Sie hat wirklich Glück gehabt, solche Familie zu finden . . . denn — warum soll ich es Ihnen nicht sagen — gerade als Erna die Stunden bei Herrn Mantil erhielt, ging es uns nicht zum Besten . . . ich war sehr krank gewesen . . . Schmalhans war Küchenmeister, und mein Herzblatt wußte nicht mehr aus noch ein, um ihre alte Großmutter zu pflegen . . . denn meinetwegen arbeitet sie doch nur so! Als wir aus der Heimat fortzogen und unser Besitztum, das durch die Neblaus entwertet war, verkauft hatten, da hat Erna es sich in den Kopf gesetzt unsern Unterhalt verdienen zu wollen . . . und sie hat's auch wirklich erreicht . . . Aber ich denke, Gott wird es ihr schon einmal lohnen, was sie alles für ihre alte Großmutter thut! . . . Glauben Sie das nicht auch?“ Robert hörte eigenthümlich bewegt zu. Jetzt verstand er die fromme Lüge die den Zweck gehabt, der Großmutter den Schmerz zu ersparen, daß die Enkeltochter sich als Modell angeboten, um die Not von der alten Frau fern zu halten.

„Ja gnädige Frau,“ sagte Robert Mantil und küßte Frau von Espay ehrfurchtsvoll die Hand zum Abschied, „ja ich glaube und hoffe, daß Fräulein Erna noch glücklich werden wird.“

Inzwischen hatte das junge Mädchen bei ihrer Ankunft im Atelier einen Brief des Künstlers gefunden, worin derselbe sie bat auf seine Rückkehr zu warten, er habe in einer dringenden Angelegenheit fortgemußt. Gerade jah Erna ungeduldig nach der Uhr, da erschien der Bildhauer und bat: „Verzeihen Sie, Fräulein Erna, wenn ich Sie warten ließ, ich habe mich in der Gesellschaft von Frau Espay verplaudert, wir hatten uns soviel von den kleinen Mantils und deren Lehrerin zu erzählen . . .“

Erna wurde dunkelroth, die Augen füllten sich mit Thränen, flehend hob sie die Hände und rief ganz fassungslös: „O mein Gott! Sie haben Großmütterchen gesehen . . . Aber Sie haben ihr doch hoffentlich nicht erzählt, daß . . .?“

Robert war ganz nahe an Erna herantreten und hatte die zitternden Hände in seine zusammengefaßt:

„Ich habe garnichts erzählt . . . Großmütterchen hat die ganze Zeit gesprochen . . . und während sie sprach, habe ich gedacht, wie schön es sein müsse, sich von einem solchen Mädchen lieben zu lassen . . . Sag' Erna, Geliebte . . . kannst Du Dich nicht entschließen bei mir zu bleiben? . . . müssen wir uns durchaus Lebewohl sagen . . .“

Erna sah schen zu dem großen Mann auf, der sich zu ihr niederbeugte und wie ein ängstlicher Knabe um ihre Liebe bat . . . ihre Liebe, die sie ihm schon so lange heimlich gegeben . . . Und fassungslös konnte sie nur fragen:

„Wie soll ich denn aber nur Großmutter meine Lüge beichten?“

Und Robert Mantil mußte wohl aus diesen Worten die erhoffte Antwort heraus hören, oder las er sie in den Augen Ernas?

Sedenfalls sagte er siegesbewußt: „Dafür laß' mich nur sorgen . . .“ Und dann flüsterten die beiden mit einander . . . und dann wurde es ein Weilschen ganz, ganz still und darauf wurde plötzlich die Klingel so ungeduldig gezogen, daß der alte Benoit garnicht schnell genug herein kommen konnte. Und als ihm sein „junger Herr“ sagte: „Benoit, hier steht Deine „junge Herrin,“ und dabei auf Erna wies, da schien der alte Diener es wohl zufrieden und schmunzelte ver-

gnügt, als das glückstrahlende junge Paar den Heimweg zu Ernas Großmutter antrat.

Vermischtes.

— Das vom deutschen Reichstag in zweiter Lesung angenommene Flottengesetz lautet wie folgt:

I. Schiffsbestand.

§ 1. Es soll bestehen: 1) die Schlachtflotte: aus 2 Flottenflaggschiffen, 4 Geschwadern zu je acht Linien Schiffen, 8 großen Kreuzern und 24 kleinen Kreuzern als Aufklärungsschiffen; 2) die Auslandsflotte: aus 3 großen Kreuzern und 10 kleinen Kreuzern; 3) die Materialreserve: aus 4 Linien Schiffen, 3 großen Kreuzern und 4 kleinen Kreuzern. Auf diesen Sollbestand kommen bei Erlaß dieses Gesetzes die in der Anlage A aufgeführten Schiffe in Anrechnung. (Zu der Anlage A sind aufgeführt: 27 Linien Schiffe, 12 große Kreuzer und 29 kleine Kreuzer.)

§ 2. Ausgenommen bei Schiffsverlusten sollen ersetzt werden: Linien Schiffe nach 25 Jahren, Kreuzer nach 20 Jahren. Die Fristen laufen vom Jahre der Bewilligung der ersten Rate des zu ersetzenden Schiffes bis zur Bewilligung der ersten Rate des Ersatzschiffes. Für den Zeitraum von 1901 bis 1917 werden die Ersatzbauten nach der Anlage B geregelt. (Es werden in Anlage B für Ersatzbauten von 1901 bis 1917 aufgeführt: 17 Linien Schiffe, 10 große Kreuzer und 29 kleine Kreuzer.)

II. Indiensthaltung.

§ 3. Bezüglich der Indiensthaltung der Schlachtflotte gelten folgende Grundsätze: 1) Das 1. und 2. Geschwader bilden die aktive Schlachtflotte, das 3. und 4. Geschwader die Reserve-Schlachtflotte. 2) Von der activen Schlachtflotte sollen sämtliche, von der Reserve-Schlachtflotte die Hälfte der Linien Schiffe und Kreuzer dauernd im Dienst gehalten werden. 3) Zu Manövern sollen einzelne außer Dienst befindliche Schiffe der Reserve-Schlachtflotte vorübergehend in Dienst gestellt werden.

III. Personalbestand.

§ 4. An Deckofficieren, Unterofficieren und Gemeinen der Matrosen-Divisionen West-Divisionen und Torpedo-Abtheilungen sollen vorhanden sein: 1) volle Besatzungen für die zur activen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, für die Hälfte der Torpedoboote, die Schulschiffe und die Specialschiffe; 2) Besatzungsstämme (Maschinenpersonal $\frac{2}{3}$, übriges Personal $\frac{1}{2}$ der vollen Besatzungen) für die zur Reserve-Schlachtflotte gehörigen Schiffe, sowie für die zweite Hälfte der Torpedoboote; 3) $\frac{1}{2}$ fache Besatzungen für die im Ausland befindlichen Schiffe; 4) der erforderliche Landbedarf; 5) ein Zuschlag von 5% zum Gesamtbedarf.

IV. Kosten.

§ 5. Die Bereitstellung der zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushalts-Etat.

§ 6. In soweit vom Rechnungsjahre 1901 ab der Mehrbedarf an fort dauernden und einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats der Marineverwaltung den Mehretrag der Reichs-stempelabgaben über die Summe von 53 708 000 M. hinaus übersteigt, und der Fehlbetrag nicht in den sonstigen Einnahmen des Reiches seine Deckung findet, darf der Letztere nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirecten, den Massenverbrauch belastenden Reichsabgaben aufgebracht werden.

V. Schlußbestimmung.

Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem, noch in dieser Session des Reichstages zu erlassenden Gesetz, betreffend Abänderung des Reichsstempelgesetzes vom 27. Mai 1894, und dem Gesetz, betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes, in Kraft.

Das Gesetz, betreffend die deutsche Flotte, vom 10. April 1898 wird aufgehoben.

Litterarisches.

Das Bibliographische Institut in Leipzig hat soeben mit der Ausgabe seines neubearbeiteten großen Verlagskatalogs unter dem Titel: „Deutsche Bucherei“ begonnen. Die vorzüglich ausgestattete, mit Leseproben und Illustrationen reich versehene Broschüre liegt uns in beträchtlich erweitertem Umfange vor, und sie schließt mit den Erscheinungen und Unternehmungen des bekannten Verlagshauses bis Mai laufenden Jahres ab. Freunde einer ersten Bildung und Wissen fördernden Litteratur können den Katalog entweder direkt oder durch jede Buchhandlung kostenfrei beziehen.

Öffentliche Ausschreibung.

Nachstehender Bedarf an Farben und Oelen wird zur Lieferung öffentlich ausgeschrieben.

18 000 kg Bleimennige	in Tins à 5 kg	1 600 kg Eisenmennige	in Tins à 5 kg
2 800 " Bleiweiß	" 5 "	8 000 " Zinkweiß	" 5 "
300 " Delglanzlack braun	" 5 "	100 " Ultramarinblau	" 5 "
300 " Delglanzlack grün	" 5 "	600 " gelbe Mastenfarbe	" 5 "
500 " grüne Farbe	" 5 "	1 000 " schwarze Farbe	" 5 "
500 " braune Farbe	" 5 "	40 " Zinnober	" 5 "
15 " Bronze (Gold- und Kupfer-)	" 5 "	100 " Venetianisch Rot	" 5 "
2 000 " Kohlentheer	in Drums à 20-25 kg	2 000 " Holzttheer	in Drums à 20-25 "
7 000 " Firnis	" 20-25 "	3 000 " Leinöl	" 20-25 "
2 000 " Brennöhl	" 20-25 "	1 500 " Carbolinum	" 20-25 "
2 000 " Terpentin	" 20-25 "	500 " Siccativ	" ca. 10 "
55 000 " Maschinenöl	in Tins à 12 1/2 "	von der Firma Polborn, Berlin,	
1 800 " Cylinderöl	" 12 1/2 "	von der Firma Korff, Bremen,	
3 000 " grüne Seife	" 12 1/2 "		
2 000 " Soda	in kleinen Fässern.		
1 000 " Talg			

Von den fett gedruckten Bedarfsgegenständen sind vor Eröffnung der Angebote, welche am 20. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Geschäftszimmer stattfindet, Proben einzusenden. Innerhalb 3 Wochen nach Eröffnung der Angebote wird der Zuschlag durch das Kaiserl. Gouvernement erteilt. Die Lieferbedingungen liegen zur Einsichtnahme während der Geschäftsstunden hier auf, auch können dieselben gegen Kostenersatz (1 1/2 Rupie) bezogen werden.
Dareßsalam, den 26. Juli 1900.

Kaiserliches Zentral-Magazin
Wien.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an

300 Fässern Petroleum

500 „ Stangenseife à ca. 10 kg

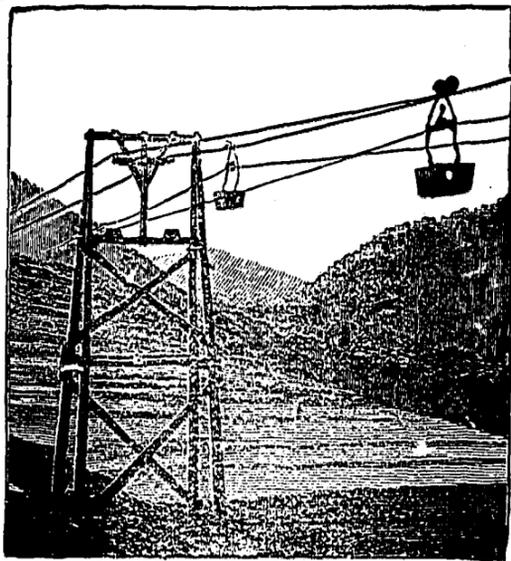
wird hiermit öffentlich ausgeschrieben und können sich die gesammten Geschäftstreibenden an der Lieferung beteiligen.

Angebote unter Beifügung von Proben sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 20. September l. J. Vorm. 10 Uhr hier einzureichen. Der Zuschlag wird bis zum 25. September l. J. erteilt. Die Anlieferung hat spätestens am 15. Oktober l. J. zu erfolgen. Die hierzu gültigen Bedingungen liegen zur Einsichtnahme hier offen.

Dareßsalam, den 26. Juli 1900

Kaiserl. Zentral-Magazin.
Wien.

Otto'sche Drahtseilbahnen.



Absolut zuverlässiges Transportmittel.

Geringer Verschleiss.

Grosse Betriebssicherheit.

Unabhängig vom Terrain.

Stündl. Förderung bis 100 Tonnen.

Spannweiten bis 850 m

ohne Unterstüütungen im Betrieb.

Steigungen bis 1 : 1 ausführbar

Ueber 1000 Anlagen

ausgeführt, darunter Bahnen von

10, 15, 20 und 30 km Länge.

J. Pohlig, Atk.-Ges.

Köln.

Brüssel Wien III. 4.

Einfachstes und Billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz u. s. w. Beste Referenzen sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

Billige und gute Kost!

Vom 1. August ab liefere ich das Essen zu den monatlichen Preise von 55 Rupie.

Möglichst rechtzeitige Anmeldung ist erwünscht.

A. Weizmann.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER

73
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Führen jeder Art
für 6 Kamele gesucht.
Schmidt.

11 melkende Kühe
sowie einige Ziegen
Elfenbein

sind zu verkaufen. Dieselben können im Hofe bzw. in den Geschäftsräumen der Firma C. G. Lucas in Lugenschein genommen werden.

HOHN & MUELLER, Goerlitz
i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampftrieb.
Lastwagen und Wagenteile, Ochsen-
joch und Geschirre. 54

Zahnarzt Hölldobler,
Dareßsalam.

„Unter den Akazien“

(Vorherige Anmeldung erwünscht).

S. Michalaridis, Bagamoyo.

Handelsniederlassungen in Tabora und am Tanganika See

in Ujiji Kaufhaus zum Deutschen Kaiser

in Usumbura Kaufhaus zum Fürsten Bismarck

Reich assortierte Waarenlager in allen Tauschartikeln, Lebensmitteln und Getränken.

Ausrüstung von Expeditionen

und Ergänzung deren Bedürfnisse im Innern.

Stiefellager und Schneiderei auf den Niederlassungen.

2 Transport-Dhaus auf dem See zur Uebernahme von Lasten und Trägertransporten.

Nur beste, haltbare, Tropenartikel.

Angemessene, mässige Preise.

Bekanntmachung.

Den Bewohnern unserer Kolonie insbesondere Daressalams theile ich hierdurch ergebenst mit, dass ich mich vom 1. Juli ds. Js. ab in Daressalam als **Sach-Anwalt für die Bevölkerung der deutschostafrikanischen Kolonie** niedergelassen habe. Das

Geschäfts-Büreau von S. DOMET

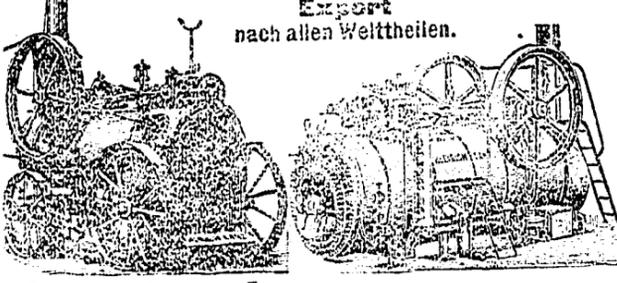
(neben der D.-O.-A. Zeitung) übernimmt

Rechtsvertretung, Auskunftserteilung, Vermittlung von Vereinbarungen u. Verträgen, Entgegennahme von Uebersetzungsarbeiten, Belehrung in Sprachen pp.

Telephon No. 25.

S. Domet.

Lokomobilen bis 200 HP
für Industrie und Gewerbe
beste und sparsamste Betriebskraft.
Export nach allen Welttheilen.



Heinrich Lanz, Mannheim.
Grösste Lokomobilfabrik Deutschlands.
Ueber 3500 Arbeiter

CIGARREN

vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am reellsten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in Augsburg V.

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13 „London Docks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20 „Intimo“, feinsten Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21 „Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24 „Belleza“, hochfeines Aroma, gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28 „Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigare	Mk. 175 per Mille.
No. 29 „Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab Augsburg.

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrags. 71

CHRISTO G. LUCAS,

DARESSALAM.

Best assortiertes Lager

◀ **tropischer Artikel.** ▶

Colonialwaarenhandlung

En gros.

En détail.

Import aller Gattungen

👉 **CONSERVEN** 👈

aus Deutschland, Frankreich und England.

Feinste Cognacs, Champagner u. Tischweine.

Grosses Lager in

eleg. weissen Schuhen bester Qualität,
Daressalamer Fabrikat.

Reichsadler-



Apotheke.

DARESSALAM.

K. BRETSCHEIDER.

👉 Lager von Arzneimitteln jeder Art 👈

in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von
Sammelungs-Gegenständen aller Art
auf Grund langjähriger Erfahrung.

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von W. Richter & Co.

ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.